

Dr. Maksymilian Blassberg, Krakau
Alfred Adler als Arzt
(vor dem Hintergrund persönlicher Erinnerungen)

Dieser Nachruf auf Alfred Adler von Dr. Maksymilian Blassberg erschien in der polnischen Ärztezeitung Nr. 3 vom 16 Januar 1938. Übersetzung von Nestor Kapusta (Wien) und von Hanna Marx (Köln), 2022.

Wenn ich von Alfred Adler als Arzt vor dem Hintergrund persönlicher Erinnerungen spreche, muss ich mit dem ersten Aufeinandertreffen mit Dr. Adler beginnen. Während des Krieges, als ich 1917 in der neurologischen Abteilung des Zaloga-Krankenhauses in Krakau unter der Leitung des Stabsarztes und Neurologen Dr. Szarf diente, wurde Dr. Adler aus Wien im Rahmen der allgemeinen Mobilmachung auf unsere Station versetzt. Die sympathische und angenehme Gestalt eines klugen und menschlichen Arztes hat alle hier rasch für sich gewonnen und ich muss gestehen, dass ich gar nicht geahnt habe, dass unser Dr. Adler identisch mit dem Autor vieler wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten war, die ich zuvor kennengelernt und studiert habe. In den ersten Tagen unserer Bekanntschaft war ich zufällig im sogenannten Krankenhausdienst, und Dr. Adler besuchte mich im Untersuchungsraum, um mit mir ein wenig zu plaudern. Gerade zu dem Zeitpunkt wurde mir berichtet, dass ein Kranker von der Station, ein Rechtsanwalt, der »Jahresfreiwilliger« war, wieder den üblichen Anfall von nervös-hysterischen Schlund und Gesichtskrämpfen bekam.

Ich ließ den Patienten holen und weihte in der Zwischenzeit meinen Besucher ein, worum es bei ihm ging. Ich habe argumentiert, dass man sich hier auf die Diagnose der männlichen Hysterie beschränken und es dabei belassen könnte. »Unterdessen«, sagte ich, »hat ein gewisser Dr. Adler in Wien, ein ehemaliger Assistent von Freud, ein neues Gebiet der Individualpsychologie geschaffen, das ein vertieftes Studium der Psychologie der Neurosen ermöglicht. Und erst im Lichte dieser Einsicht werde uns klar, warum der Patient vor dem Abitur, vor der Verlobung und nun während des Krieges, bevor er ins Feld geht, »neurotische Anfälle« hatte. Ich erläuterte meinem Zuhörer weit und breit Adlers Vorstellungen über Neurosen, ich sprach über »Flucht in die Neurose«, über die »Zögernde Attitude« usw. Mitten in meinen Ausführungen fiel mir plötzlich ein individualpsychologischer Ausdruck nicht ein. Daraufhin sagte mein Zuhörer, der meinen Argumenten mit Ernsthaftigkeit und Kopfnicken zuhörte, sein Inkognito bis dahin noch nicht verrätend: »Minderwertigkeitsgefühl habe ich es genannt.« Auf diese Weise fand ich unerwartet heraus, dass ich, ohne es zu wissen, Adler selbst seine eigene Neurosenlehre vorgetragen habe, und wie es scheint, habe ich die Prüfung erfolgreich bestanden, da er mich scherzhaft einen guten Dozenten nannte. Von da an entwickelte sich zwischen uns ein freundschaftliches und herzliches Verhältnis, und man kam sich insofern ohne Mühe näher, als Adler sehr leicht zu mögen war.

Er war mittelgroß, eher klein, mit dunklen Augen und Haaren, mit einem ruhigen und besonnenen Auftreten, sehr bescheiden, jedoch äußerst intelligent. Ein Gespräch mit ihm war ein wahres seelisches Fest. Oft regte der Kommandant Dr. Szarf uns zu Diskussionen an, die immer in einem ruhigen, sachlichen und vorzüglichen Ton geführt wurden. Ich bekenne ohne Reue, dass ich meist nachgeben musste, weil er mich mit der Fülle und Tiefe seiner Argumente und Beispiele überzeugte. Aus diesen Gesprächen gewann ich die Überzeugung, dass das, was Ärzte oft als nervöse Asthenie bzw. Neurasthenie bezeichnen, d.h. Zustände funktioneller

Schwäche des Nervensystems, die durch Toxine, Rekonvaleszenz, Blutmangel usw. verursacht werden, nicht zu den Neurosen nach Adler gehören, denn er verstand Neurosen ausschließlich als psychische Zustände und behandelte sie mit psychischen Mitteln. In nur einer Angelegenheit ist es ihm nicht gelungen, mich für eine seiner Ideen zu gewinnen. Er war ein klarer Gegner des weit verbreiteten Kults des Tee- und Kaffeetrinkens und lud mich oft ein, statt Tee einen dünnen Aufguss aus Lindenblüten zu trinken. Nur ein- oder zweimal habe ich mich überreden lassen, aber trotz meiner besten Vorsätze konnte ich mir diese Neuheit nicht aneignen. Außerdem blieb ich leider Dr. Adler etwas schuldig. Ich habe ihm versprochen, sein Buch »Über den nervösen Charakter« in Esperanto zu übersetzen. Ich nahm diese Arbeit auf und übersetzte mehrere Monate lang mit Eifer mehr als die Hälfte des Buches. Als ich aber trotz meiner Bemühungen keinen Verleger finden konnte, musste ich die weitere Übersetzung stoppen, was ich ihm natürlich mitteilte. Obwohl er sehr höflich zu seinen Kollegen war, sprach er mit großer Abneigung über seine Wiener Kollegen, die ihm wenig Gunst erwiesen und ihm viel Schaden zufügten, indem sie seinen Absichten viele Hindernisse in den Weg legten.

Er sprach mit großer Bitterkeit darüber, dass man ihn in Wien loswerden wollte und ihn, einen zivilen Arzt, Diabetiker und Familienvater, unnötigerweise nach Krakau versetzte. Doch wie wir wissen, erlebte er glücklicherweise noch zu Lebzeiten seinen Triumph, denn seine Lehre wurde anerkannt und verbreitete sich in der ganzen Welt. In seinen Ansichten war Dr. Adler sehr aufgeschlossen, liberal und ein Demokrat. Er brachte dem Volk viel Liebe entgegen und hatte Mitgefühl für die Hilflosigkeit und Ohnmacht der Menschen angesichts der Lügen, mit denen sie gefüttert wurden, und der Anstrengungen und sozialen Kämpfe, die sie für ihr Wohlergehen auf sich nehmen mussten, während sie zum Gehorsam gegenüber den herrschenden Kreisen dressiert wurden. Wir persönlich (ich gemeinsam mit Dr. D. Gottlieb aus Krakau) waren ihm sehr dankbar dafür, dass er sich energisch gegen die damals in Mode gekommene mittelalterliche Foltermethode wandte, nämlich gegen die Methode, Simulanten mithilfe starker faradayscher Ströme aufzuspüren. Nur seiner energischen Haltung ist es zu verdanken, dass diese unmenschliche Methode in unserer Abteilung nicht Fuß fassen konnte und wir nicht gezwungen waren, sie zu benutzen. Seine Ansichten zu diesen Themen brachte er in einer Broschüre zum Ausdruck, die 1919 in Wien unter dem Titel »Die andere Seite« veröffentlicht wurde. Das letzte Mal habe ich ihn vor sieben Jahren in Berlin gesehen. Er kam wegen des 5. Internationalen Kongresses für Individualpsychologie, der dort vom 26. bis 28. September 1930 im Rathaus Schöneberg stattfand. Von Berlin aus ging er auf eine Reise nach Amerika. Unser Treffen war sehr kurz, aber herzlich. Adler war schon damals von Tausenden von begeisterten Anhängern und glühenden Verehrern aus aller Welt umgeben, wovon ich mich als Teilnehmer an diesem Kongress überzeugen konnte. Dies erfuhr ich auch von Frau Dr. Filipsborn, die heute Leiterin einer Erziehungseinrichtung in Dänemark auf der Insel Bornholm ist. Die Redner kamen hauptsächlich aus Berlin, Paris, London, New York, Budapest, Wien, München, Dresden und vielen anderen Städten. Der Berichterstatter in der »Vossischen Zeitung« (Nr. 226 aus dem Jahr 1930) beschreibt die Anzahl der Teilnehmer als »gewaltig grosses Auditorium«.

Der Kongress umfasste drei Sektionen: 1) die medizinische, 2) eine pädagogisch-didaktische und 3) eine sozialpsychologische Sektion. Die Kongressleitung hatte Dr. Kronfeld, und er fand in Anwesenheit von staatlichen Vertretern der Regierung, der kommunalen Behörden sowie von Vertretern der Ministerien, einschließlich des Bildungsministers Grimm, statt. Adler begann die Reihe der Kongressvorträge und gleichzeitig den Ärztetag mit einem Vortrag: »Über Zwangsneurose«, in dem er seine seit 1912 durchgeführten Forschungen in Erinnerung

rief und zusammenfasste und durch die Ergebnisse der in den letzten Jahren vor dem Kongress durchgeführten Arbeiten und Forschungen zu deren Struktur und Behandlung ergänzte. Anlässlich des Kongresses hielt er über den Berliner Rundfunk einen Vortrag über Erziehungsfragen und die Folgen einer schädlichen Erziehung, die sich im späteren Leben manifestieren würden. Insbesondere betonte er, dass der Typus des sogenannten »verwöhnten« Kindes sich später zu einem Individuum entwickeln würde, dessen Lebensplan die leichte Befriedigung und Wunscherfüllung ohne angemessene Leistungen sei, und dass es, wenn es später durch das wirkliche Leben ernüchtert werde, es zu einer Revolte des Verwöhnten gegen die harten Anforderungen des Lebens und zu einer Flucht in die Neurose kommen würde.

Die Methode der Untersuchung und Behandlung mittels Individualpsychologie, wie sie von Adler angewendet wurde, basierte auf dem freundlichen Gespräch zwischen Arzt und dem Krankem. Er vermied jegliche Beimengung einer medizinischen Autorität und beschränkte sich auf ein freundliches und wohlwollendes Verhältnis. Dr. Adler hielt sich nicht an die von den Freudianern in der medizinischen Psychoanalyse üblicherweise angewandte Praxis, den Patienten während der Untersuchung sich hinlegen zu lassen. Bei der Untersuchung stellte er nicht die nervösen Symptome in den Vordergrund, sondern berücksichtigte die gesamte Persönlichkeit des Patienten, da es ihm darum ging, aufzudecken, wie die gegebene Person dachte. Er fragte nach dem Beruf und den Schwierigkeiten in diesem, nach der Arbeitswilligkeit oder seiner Insuffizienz bei der Arbeit, nach Ambitionen und deren Erfolg sowie etwaigen Enttäuschungen. Er untersuchte das Sexualleben, die eheliche Beziehung sowie Ansichten zur Familie und Nachkommen. Er interessierte sich für die Einstellung des Befragten zu den Menschen und der Gesellschaft sowie für seine Einstellung zu den Familienmitgliedern. Er fragte, in welcher Geschwisterreihe der Befragte stand, welche Konflikte er in der Familie hatte, inwieweit er sich für das Schicksal anderer Menschen interessierte, mit wem er in einer freundschaftlichen Beziehung lebte und wen er als Feind betrachtete. Er achtete sehr auf familiäre und soziale Beziehungen auf die Erziehung und auf Kindheitserinnerungen, denn es sind gerade die Erfahrungen voller Sorgen oder Demütigungen, die einen frühen Zusammenbruch des Lebensmutes und der Ermutigung verursachen.

Adler achtete genau darauf, wie sich der Patient gegenüber dem Arzt verhielt: ob er mutlos und ängstlich war oder ob er im Gegenteil durch sein Verhalten und seine Entschlossenheit deutlich machte, dass er mit der Anerkennung seiner Qualitäten rechnete. Er betonte, dass ein Arzt-Psychologe bei einem neurotischen Patienten oft auf Widerstand stößt. Dieser Widerstand rührt von der allgemeinen Tendenz des Kranken her, seine Umgebung zu vernachlässigen und den Arzt als Feind zu betrachten, dessen Behandlungserfolg er als seinen Misserfolg empfinden müsste. All diese und ähnliche Befunde zielten auf die Entdeckung von unbewussten Zielen eines Individuums, die in seiner Nervosität enthalten waren. Wie wir wissen, führten Adlers Forschungen ihn zu der grundlegenden Ansicht, dass ein Merkmal aller psychischen Symptome der Wunsch ist, ein Ziel zu erreichen, und dass jede Manifestation des Seelischen – soweit wir das Individuum richtig begreifen – als ein Streben nach einem Ziel verstanden werden muss und dass die Schritte dahin im Einklang mit den Absichten und dem Lebensziel stehen. Er fragte sich also, welchen Nutzen die Neurose dem Patienten gebracht hatte. Hat sie ihm ermöglicht, sich aus einer schwierigen Situation zu befreien, die durch Liebe oder Enttäuschung entstanden ist? Hat sie ihm geholfen, sich zu rächen oder jemanden zu bestrafen? Hat er durch die Neurose Aufmerksamkeit auf sich gezogen und ist er so zum Gegenstand der Behandlung geworden? Wenn ein kranker Mensch auf die Frage, was er tun

würde, wenn er jetzt gesund wäre, antwortet, er würde Geld verdienen; ein Zweiter, dass er sein Examen bestehen; und ein Dritter, dass er heiraten würde – so kam Adler zum Schluss, dass der eigentliche Zweck dieser drei Kranken sei, vor den genannten Aufgaben auszuweichen, denn sie fühlten sich nicht in der Lage, sich selbst und ihrem Ehrgeiz eine Niederlage zuzumuten.

Adlers Behandlung bestand nämlich darin, dem Patienten eine individualpsychologische Anleitung zu geben: Der Patient muss lernen, seine Taten und Unternehmungen im Leben kritisch – entweder als Folge von Entmutigung oder Ehrgeiz – zu sehen, und muss lernen, eine nüchterne Einstellung zum Leben zu bekommen.

Viele Neurotiker sehen, wie bereits erwähnt, den Arzt als Widersacher und widersetzen sich ihm. Der Arzt hat im Laufe der Behandlung die Möglichkeit, aus dem Zustand und der Art und Weise, wie sich die Beziehung zwischen dem Kranken und sich selbst gestaltet, wie auf einem Fieberthermometer zu lesen, wie der Grad der Anpassungsfähigkeit, der Toleranz, der Kooperation und des Gemeinschaftsgefühls sich entwickelt. Das Hauptmerkmal der Adler'schen Behandlung war, dass sie nicht nur die Symptome beseitigte, sondern die gesamte Lebensrichtung und Lebenseinstellung veränderte.

Man könnte sagen, dass er den Menschen über den Kranken stellte und nicht den Kranken über den Menschen, dass er jeden Fall immer unter dem Gesichtspunkt sozialer Pflichten betrachtete und die Heilung nicht als individuelle Errungenschaft, sondern als allgemeinmenschliche Verpflichtung ansah. Um die Bestrebungen Adlers als Arzt zu charakterisieren, könnte man sagen, dass dieser große Verstand, der die Wissenschaft vom Menschen und seiner Seele bis in die Tiefe ergründete, als Ziel und Motto der medizinischen Forschung und Behandlung nur und ausschließlich hatte: »Zum Wohle des Ganzen«. Dies erklärte er in einem Vortrag, den er am Vorabend des 5. Kongresses für Individualpsychologie in Berlin hielt. Der Vortrag trug den Titel: »Der Sinn des Lebens«. Adler vertrat die Ansicht, dass die gesamte Aufgabe des Lebens auf das allgemeine Wohl der Menschheit ausgerichtet sein sollte. Sind sie darauf ausgerichtet, werden alle Maßnahmen, sowohl die individuellen als auch die kollektiv-historischen, als wertvoll und dauerhaft eingestuft. Und aus diesem Blickwinkel werden auch alle Leistungen, die nicht darauf ausgerichtet sind, als abnorm, krankhaft, verkümmert und weniger wertvoll bezeichnet. Alle geistigen und sinnlichen Fähigkeiten und Leistungen haben zum Ziel und als Maßstab, ob sie der Zusammenarbeit und dem allgemeinen, gegenseitigen Nutzen entsprechen und dienen.